

April

Autor(en): **Schumacher, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **54 (1950-1951)**

Heft 14

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667300>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und die Tiere fast scheu machte. Der Bauer Stövesand wollte nach seiner Peitsche greifen, aber siehe da, seine schöne neue Peitsche war fort. Er musste sie in der Stadt irgendwo haben stehen lassen. Auf der Stelle wendete er um und fuhr zurück, denn seine schöne Peitsche wollte er nicht im Stiche lassen. An dem Orte, wo er die Kartoffeln abgeliefert hatte, fand er sie nicht vor, auch der Bäcker wusste nichts von ihr. Beim Kaufmann suchte man sie vergebens und auch bei dem Posamentier war sie nicht zu finden. Der Schnittwarenhändler Abraham bedauerte sehr, und der Zigarrenhändler Michelsen desgleichen. Die Hoffnung des Bauern ward immer geringer, denn auch der Böttcher Maass wusste nichts von der Peitsche. Endlich kam er zur Apotheke, und kaum war er in den Laden getreten, da — wie merkwürdig — stand die Peitsche. In der Ecke am Fenster bei dem Rezeptiertisch. Er sah sie gleich auf den ersten Blick. Ja!»

Als nun Bornemann schwieg und sich mit einer Miene, die deutlich sagte, dass seine Geschichte zu Ende sei und er den Tribut des Beifalls erwarte, in den Stuhl zurücklehnte, da erhob sich ein halbunterdrücktes Murmeln und Gekicher, denn alle, die den Major und seine Geschichten ohne Pointe kannten, verstanden die kleine Satire. Dieser aber selbst sah den Erzähler gross an und fragte verwundert: «Aus?»

«Jawohl», sagte Bornemann, «ganz aus.»

«So, so?» sagte der Major, «aber da muss ich offen gestehen, die Pointe dieser Geschichte ist mir entgangen . . . Vollständig entgangen. Ja!»

Dem vulkanischen Heiterkeitsausbruche, der nun folgte, sass der Major ratlos gegenüber und ebenso Nebendahl. «Ich weiss gar nicht», sagte dieser, «was die so furchtbar lachen über die alte dumme Geschichte'. Sie hat ja gar kein' Sinn nich. Un wenn man denkt, nu kommt's, denn is sie aus.»

Hühnchen, in der Furcht, es könne hierdurch eine Misstimmung in die Gesellschaft kommen, legte sich ins Mittel und sagte: «Hör mal, Bornemann, ich habe auch schon bessere Geschichten von dir gehört.» Dieser schien durch solch hartes Urteil gar nicht geknickt, sondern schmunzelte im Gegenteil sehr geschmeichelt. «Aber», fuhr Hühnchen fort, indem er sich an Doktor Havelmüller wendete, «da wir nun mal beim Erzählen sind, lieber Emil, da musst du mir heute abend einen grossen Gefallen tun. Ich bitte dich um die Geschichte von der Wanze.»

Doktor Havelmüller sträubte sich, es sei eigentlich keine Geschichte für Damen, was diese natürlich erst recht neugierig machte, auch habe er sie lange nicht erzählt und fürchte, die kleine Geschichte, die auf das Wort gestellt sei, zu verderben. Allein alles half ihm nichts und obwohl die Frau Majorin bedenklich ihre lange Nase kräuste und ungemein steif aussah, begann er endlich:

«Am Ende meiner Studienzeit war ich einmal genötigt, mir eine neue Wohnung zu suchen. Ich hatte schon viele Zimmer vergeblich besichtigt, da kam ich endlich zu einer freundlichen sauberen Witwe, wo es mir ausnehmend gefiel. Ich ward bald mit ihr einig und tat zum Schluss eigentlich nur der Form wegen noch die Frage: ‚Es sind doch keine Wanzen in der Wohnung?‘ — ‚Oh, wie werden hier Wanzen sein!‘ sagte die alte Dame fast beleidigt. Das hat nun allerdings nicht viel zu sagen, denn wenn eine Wohnung auch so viel Wanzen hätte, als es Chinesen in China gibt, so würde eine Zimmervermieterein dies doch niemals zugeben, selbst wenn man sie auf die Folter spannte. Ich sagte also: ‚Nun, das ist gut, denn in dem Augenblicke, wo ich diese verhassten Tiere spüre, ziehe ich sofort aus.‘ Dann gab ich meinen Mietstaler und die Sache war abgemacht.

(Fortsetzung folgt)

APRIL

Hans Schumacher

Wetterwendisch ist die Welt.
Komme, was da will.
Wolke steigt und Wolke fällt
Mitten im April.

Sonne scheint schon unentwegt.
Schatten fallen breit.
Wer sich in die Blumen legt,
Ist bald angeschnit.

Sommer — Winter: alle zwei
Sind ihm nah verwandt.
Gilt ihm völlig einerlei.
Ist als das bekannt:

Einer, der im Jahresring
Aus der Rolle fällt
Und als trübes Zwitterding
Sich ans Täuschen hält.